

Zurecht vertraut

Predigt zu Apg 16,9-15 (Sexagesimä, 24.2.19)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

haben Sie das schonmal erlebt: Sie sind mit dem Auto unterwegs an einen Ort, an dem Sie vorher noch nie waren. Und weil Sie den Weg nicht kennen, sind Sie unsicher, ob es der richtige ist. Und je länger Sie fahren, desto deutlicher spüren Sie: Es ist der falsche Weg. Eine Sackgasse. Da geht es nicht weiter.

Auf einer Wanderung kann man das auch erleben. Dass ein Weg plötzlich aufhört. Im Dickicht, im Wald – und es geht nicht weiter. Blödes Gefühl.

Manchmal ist es keine Autofahrt, keine Wanderung – manchmal ist es das Leben selbst, das einem den Eindruck vermittelt: Es geht nicht weiter. Ich komm nicht voran. Bei einer Krankheit, von der man nicht genau weiß, woher sie kommt. Auf der Arbeit, wenn die Zusammenarbeit nicht funktioniert, die Umstände am Arbeitsplatz nicht stimmen. Dabei hatte man es sich ganz anders vorgestellt.

Der Predigttext beginnt in einer Situation, in der der Apostel Paulus sich zusammen mit seinen Mitarbeitern in

genau so einer Sackgasse befand. Voller Motivation waren sie zu Ihrer zweiten Missionsreise aufgebrochen. Die Gemeinde in Antiochia hatte sie ausgesandt. Sie waren losgezogen, hatten einige Gemeinden besucht, die auf der ersten Missionsreise entstanden waren.

Und nun wollten sie Neuland entdecken, Menschen das Evangelium verkünden, die noch nie davon gehört hatten, neue Gemeinden gründen.

Aber es lief nicht wie geplant: Sie wollten Richtung Süden in die Provinz Asien ziehen, aber das ging nicht: **Es wurde ihnen vom Heiligen Geist verwehrt.** So steht es im Bericht der Apostelgeschichte.

Also änderten sie ihre Route und wanderten Richtung Norden, aber auch das funktionierte nicht: **Der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu.**

Es steht nicht genauer im Text, was das genau bedeutete. Ob es ein Problem mit dem Weg gab oder ob sie in einem Traum oder im Gebet von Gott die Botschaft bekamen: Hier geht es nicht lang!

Wie auch immer: Der Weg war zu. Und jetzt? Blödes Gefühl. Sie wollten doch das Evangelium verkündigen. Sie dachten: Die ganze Landkarte steht uns offen – und nun schloss sich ein Gebiet nach dem anderen.

Der einzige Weg war nun noch gerade geradeaus. Aber da lag das Meer vor ihnen. Und vielleicht kamen sie sich ein bisschen vor wie Mose mit dem Volk Israel, als sie vor dem Roten Meer standen, hinter ihnen die Ägypter, vor ihnen das Meer. Nicht sehr angenehm.

Liebe Gemeinde,

wie gut, dass die Bibel uns solche Frustmomente nicht vorenthält. Wie tröstlich zu sehen, dass auch bei Paulus nicht immer alles so geklappt hat, wie er es sich vorgestellt hatte. Das macht uns Mut in den Situationen, in denen bei uns Wege verbaut sind und in denen wir nicht so vorwärtskommen, wie wir es gehofft hatten.

Denn das sind die Situationen, in denen wir lernen können, was es bedeutet, Gott die Regie zu überlassen: **Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.** Das gilt ja doch! **Er führet mich auf rechter Straße.** Vielleicht sind auch Paulus die Worte von Psalm 23 in den Kopf gekommen, als er damals in der Hafenstadt Troas am Ufer der Ägäis festsaß und grübelte, was Gott wohl mit ihnen vorhatte.

Und dann geht es weiter. Ich lese Apg 16, die V. 9 bis 15:

9 Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!

- 10 Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.**
- 11 Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis**
- 12 und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt.**
- 13 Am Sabbattag gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.**
- 14 Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde.**
- 15 Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.**

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

plötzlich ist alles ganz klar. Und plötzlich geht alles ganz schnell. Der verbaute Weg nach Norden und nach Süden – Gottes Plan war, dass das Evangelium auf direktem Weg nach Griechenland kommen sollte, und damit auf einen neuen Kontinent: nach Europa.

Wir können uns gut vorstellen, wie Paulus und Silas sich am Abend im Haus von Lydia nochmal unterhielten und staunten: Wir dachten, hier ist ein Weg nach dem anderen

verbaut. Und dabei bereitet Gott einen ganz neuen Weg für uns vor.

Und das ist keine Nebenbeobachtung dieser Geschichte: Ganz offensichtlich hatten Paulus und Silas keine fertige Reiseroute, als sie zu ihrer Missionsreise loszogen.

Sie wusste nicht, wohin sie ihre Reise führen würde. Sie wusste nicht, wie lange sie an welchem Ort bleiben würden – und auch nicht, wie lange sie überhaupt unterwegs sein würden. Aber offensichtlich war das für sie okay. So lernten sie jeden Tag wieder neu die Bitte und das Vertrauen: Herr, zeige uns den Weg, den wir gehen sollen.

Und trotzdem machten sie Pläne. Trotzdem überlegten sie: Was ist nun dran. Erstmal die Orte besuchen mit den Gemeinden, die wir schon kennen. Und dann vielleicht nach Süden, vielleicht nach Norden. Losgehen – und bereit sein, die Route zu ändern, wenn Gott eine neue Richtung vorgibt.

Es ist ja nicht jeden Tag so, dass Gott im Traum erscheint und so deutlich spricht, wie durch den Mann aus Makedonien. Auch bei Paulus war das nicht der Fall.

Aber hier ist es ein besonderer Weg, hin zu neuen Ufern. Und so gibt Gott eine klare Anweisung durch eine Erscheinung in der Nacht.

Und so geht ihre Reise nicht zu Fuß weiter, sondern mit dem Schiff. Philippi ist das Ziel. Und nun planen Paulus und

Silas wieder selbst. Und sie überlegen: Wie fangen wir an? Wo ist ein guter Ort, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen.

Sie lassen sich einige Tage Zeit, beobachten die Stadt und stellen dann fest: Am Fluss vor dem Stadttor – dort könnte ein guter Ort sein.

Warum gerade dort? Schwer zu sagen. Offensichtlich gab es in Philippi keine jüdische Synagoge, so wie in anderen Städten. Also am Fluss.

Aber es ist keine große Menge, die dort zum Beten hinkommt. Nur ein paar Frauen. Paulus und Silas sprechen diese Frauen an. Voller Gespanntheit: Wie reagieren sie? Freundlich, offen, interessiert? Immerhin, es ist ein anderes Land, eine andere Kultur.

Paulus war zwar selbst schon viel herumgekommen, er war in Kleinasien geboren, zugleich Jude und römischer Bürger, aber in dieser Stadt, in diesem Land war er fremd.

Und dann hört eine Frau zu, Lydia. Sie war selbst nicht aus Philippi, sondern aus Thyatira in Kleinasien. Und sie hatte Kontakt zur jüdischen Gemeinde. „Gottesfürchtige“, so nannten man Menschen, die ursprünglich keine Juden waren, sich aber trotzdem zur jüdischen Gemeinde zählten. Und Lydia hatte als Geschäftsfrau in Philippi Fuß gefasst.

Aber was ist es, was das Interesse von Lydia weckt? Welche Methode hat funktioniert? Vielleicht ein bestimmter kluger Satz? Oder eine bestimmte Geschichte von Jesus? Vielleicht auch die schöne Stimme oder das überzeugende Auftreten von Paulus? Vielleicht ein schönes Lied? Oder ein Zaubertrick?

Nein, nichts von dem. Nichts, was in der Macht und Möglichkeit von Paulus oder Silas gestanden hätte. Kein besonderer Plan, keine ausgefeilte Methode.

Das wäre ja schön. Dann müsste man sie nur kopieren und auf die heutige Zeit übertragen.

Aber es ist nichts, was Menschen machen. Sondern schlicht und einfach: **Gott tat ihr das Herz auf.** Es ist Gottes Tun. Er gebraucht die Worte der Apostel, klar. Sie sitzen nicht einfach schweigend da.

Aber entscheidend ist, was Gott tut: Er öffnet Lydia das Herz. Und so versteht sie, was sie hört. Und so erkennt sie, dass es die Wahrheit für ihr Leben ist: Jesus Christus ist der Herr, er ist am Kreuz für meine Sünden gestorben, er ist wieder auferstanden. Für mich. Damit ich leben kann.

Und das genügt. Im nächsten Vers ist Lydia bereits getauft. Ganz unspektakulär. Weil für alle ganz klar ist: Gott hat zu ihr gesprochen. Nicht sie hat sich bekehrt, sondern Gott

hat sie zu sich bekehrt. Und dann steht der Taufe nichts im Wege. Ihrer Taufe, und der Taufe ihres ganzen Hauses.

So entsteht die erste kleine christliche Gemeinde in Europa, im Haus der Lydia. Und auch Paulus und Silas und ihre Begleiter kommen bei Lydia unter.

Liebe Gemeinde,

am Ende dieses Tages hatten Paulus und Silas eines wieder ganz deutlich gemerkt: Wir können uns auf Gott verlassen.

Wir können uns auf seine Zusage verlassen, dass er uns den rechten Weg führt, auch wenn wir mal in einer Sackgasse stehen.

Wir können planen, wir können losgehen, wir können ausprobieren. Aber immer in der Erwartung, dass Gott den Überblick hat und uns vorangeht.

Und wir können uns auf seine Zusage verlassen, dass er selbst Menschen anspricht und ihre Herzen erreicht.

Den Trost, den das Evangelium uns gibt, die Hoffnung, die Freude, die Liebe, die uns mit anderen verbindet: Das wirkt er selbst. Bei anderen. Und auch bei uns.

Und es gilt: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahrt eure Herzen u. Sinne in Christus Jesus. Amen.